

Sonnabend, 26. März 2016



Die Flüchtlinge Mahvash Lashmarzamakhi Rahim (von links), Hassan Ahmed und Parinaz Ghahnavaye Ahmadzadeh stehen mit Pastor Götz Weber am Altar der Kreuzkirche. Webers Gemeinde im Stadtteil Mitte verzeichnet die meisten Flüchtlingstufen in Bremerhaven. Foto Masorat

Neue Heimat, neuer Glaube

Vom Islam zum Christentum: Flüchtlinge erzählen, weshalb sie ihre Religion gewechselt haben

Von Christopher Beschmitt

MITTE. Es ist ein Akt, auf den in einigen Ländern die Todesstrafe steht: der Wechsel der Religion. In Bremerhaven leben knapp 20 Flüchtlinge, die diesen Schritt gewagt haben. Sie sind vom Islam zum Christentum konvertiert. Für manche könnte das schlimme Folgen haben.

Schwerpunkt der Flüchtlingstufen ist die evangelisch-lutherische Kreuzkirchen-Gemeinde in Mitte. „Neun solcher Taufen haben wir seit Beginn dieses Jahres gefeiert“, sagt Pastor Götz Weber. „Zwei weitere folgen am Ostersonntag.“ Den gesamten evangelisch-lutherischen Kirchenkreis zusammen gerechnet, kämen noch ein halbes Dutzend Flüchtlingstufen hinzu, ergänzt Weber. Und in der katholischen Kirche?

„Gibt's keine Flüchtlingstufen“, sagt Dechant Andreas Pape. „Es haben sich allerdings Eritreer an uns gewandt, die schon Christen sind und ihr Kind bei uns taufen lassen möchten.“

Zurück zur Kreuzkirche. Dass sich dort besonders viele Flüchtlinge taufen lassen, erklärt Pastor Weber so: „Wir tun viel für diese Menschen. Seit Mai 2014 läuft unser Projekt ‚Netzwerk für Flüchtlinge‘. Wir organisieren zum Beispiel Deutsch-Kurse sowie Sport-, Mal-, Foto- und Gitarrengruppen.“ Für ihre eigene Religion werben die Kreuzkirchler dabei nicht offensiv, sagt Weber. „Wir missionieren nicht.“

Das ist auch gar nicht nötig, zumindest nicht bei Hassan Ahmed. „Ich hatte schon in meiner Heimat viel Kontakt zu Christen“, sagt der 45-jährige Syrer, der sich am Sonntag taufen lässt. „Ich habe diese Leute immer als sehr

freundlich und hilfsbereit erlebt. Anders als die mordenden Kämpfer des ‚Islamischen Staats‘...“

Das Thema Gewalt hat auch Hamida Shabibavi dazu gebracht, sich vom Islam abzuwenden. Sie ist bereits getauft. „In der islamischen Welt gibt es so viel Krieg und Leid, damit will ich nichts mehr zu tun haben“, sagt die 39-jährige Perserin. „Jesus“, ergänzt sie, „ist für mich der Inbegriff von Frieden.“

Nicht so für ihre Landsleute. „Ginge ich zurück in den Iran,

müsste ich wegen meiner Taufe mit der Todesstrafe rechnen“, sagt Shabibavi.

Umso weniger kann sie folgenden Einwurf verstehen: Kritiker halten Flüchtlingen vor, sich nur taufen zu lassen, um die eigenen Bleiberechts-Chancen zu erhöhen. Hamida Shabibavi drückt sich ihre Hände auf die Brust. „Hier drin ist Jesus“, sagt sie. „In meinem Herzen. Würde ich sonst das Risiko auf mich nehmen, sterben zu müssen, falls man mich wieder in den Iran brächte?“

Nein, glaubt Götz Weber. „Ich hege kein Misstrauen gegenüber Flüchtlingen, die sich taufen lassen wollen“, sagt er. „Genauso wenig wie gegenüber Jugendlichen, die zur Konfirmation gehen, aber vorher nicht regelmäßig in der Kirche saßen.“

Apropos Kirche: Eine solche Anlaufstelle gab es für Mahvash Lashmarzamakhi Rahim und ihre Tochter Parinaz Ghahnavaye Ahmadzadeh in ihrer iranischen Heimat nicht. „Wir Christen haben uns dort heimlich in Hauskirchen getroffen, die ihren Ort aus Sicherheitsgründen ständig wechseln mussten“, sagt die 60-jährige Mutter. Ihre halb so alte Tochter ergänzt: „Ich bin froh, meinen Glauben in Deutschland offen leben zu können. Gerade als Frau. Denn als Christin kann ich mich frei bewegen – anders als im Islam, den Männer missbrauchen, um Frauen zu unterdrücken.“

Parinaz Ghahnavaye Ahmadzadeh und ihre Mutter zählen zu jenen Flüchtlingen, die schon getauft sind. Ob diese Neu-Christen sich von seinen alteingesessenen „Schäffchen“ unterscheiden? „Sie stellen weniger in Frage“, sagt Pastor Weber. „Wenn sie in der Bibel etwa von der Auferstehung lesen, dann hat's die eben so gegeben.“ Das liege wohl daran, dass die Flüchtlinge nicht säkular-kritisch aufgewachsen seien.

Kritisch sind indes manche der deutschen Kreuzkirchen-Mitglieder: „Wir haben bislang Teile von Gottesdiensten auf Arabisch und Farsi übersetzt“, sagt Götz Weber. „Das hat manche Menschen irritiert, auch, weil sich die Feiern dadurch in die Länge zogen.“ Ab Pfingsten werde dieses Problem durch eigene internationale Gottesdienste gelöst.

Ostern jedenfalls feiern neue und alte Christen zusammen. Was ja auch nicht ganz unpassend ist für eine Religion, die Nächstenliebe großschreibt.

3 Fragen an ...

Jürgen Tubach, Professor für die Kulturen des christlichen Orients



► **Können Muslime sich auch im Orient taufen lassen?** In manchen Ländern wie Saudi-Arabien ist das unmöglich. Und wo es nicht verboten ist, bekommen die Betroffenen oft

Probleme mit ihrem Umfeld, da ein solcher Schritt meist nicht toleriert wird.

► **In welcher Situation befinden sich die Christen im Orient?**

Nur in Armenien, Georgien und Äthiopien geht es ihnen gut. Armenien und Georgien sind seit dem 4. Jahrhundert christliche Länder. Und Äthiopien versteht sich als christliches Land, obgleich etwa 40 Prozent der Bevölkerung muslimisch sind.

► **Wie feiern orientalische Christen Ostern?** So wie die Christen in Mitteleuropa auch. (cmb)